

Der entmündigte Patient in der Krebstherapie – Ein Plädoyer für eine ganzheitliche Diagnostik und Therapie

Hartmut Baltin



Jeden Tag erhalten etliche Menschen die für sie erschütternde Diagnose: „Sie haben Krebs“. Und während der Mensch, nunmehr zum Patienten mutiert, verängstigt und benommen versucht, die Tragweite dieser Mitteilung auszumachen und seine Gedanken zu klären, ereilt ihn meist auch schon die Lösung des Problems: „Tja, dann sollten wir mal schnellstmöglich sehen, dass wir mit einer Operation/Chemotherapie/Strahlentherapie beginnen können.“ Da steht er nun, der Patient, dessen Bezeichnung sinnigerweise vom Lateinischen „patiens“ herrührt, also „geduldig, aushaltend, ertragend“ bedeutet, wie wir alle wissen. Nun ist es in aller Regel so, dass unsere Patienten selten selbst aus medizinischen Berufen stammen, also allenfalls allgemein gebildete Laien sind, die ihre Kenntnisse über den Schrecken „Krebs“ aus den Zeitungen, Zeitschriften und dem Fernsehen und vielleicht noch aus Erzählungen von Bekannten und Verwandten kennen.

Je nach Charakter, Temperament, Erziehung und sonstigen sozialen Parametern reagieren viele Patienten schließlich mit der Antwort „Wenn Sie meinen, Herr Doktor, Sie wissen es ja am besten.“ Die „renitenteren“ unter ihnen bestehen auf ihrem Recht „auf eine zweite Meinung“, die sich dann mit der ersten deckt. Kein Wunder, kommen die Kolleginnen und Kollegen alle aus dem gleichen Stall und nur wenige haben mit der Zeit, also nach vieljähriger konventioneller Praxiserfahrung den Mut, über den Tellerrand des verkrusteten universitären Lehrgebäudes hinaus zu blicken. Und schließlich gibt es eine geringe Anzahl von Patienten, die es auf sich nehmen, selbst zu recherchieren und zu forschen, welche Vorgehensweisen und Behandlungsformen sinnvoll sind, selbst wenn diese unkonventionell erscheinen. Es sind diese Patienten, die (auch dank des Internet) folgendes herausfinden:

Eine Auswertung der Daten bzgl. einer Fünf-Jahre-Überlebensdauer mit Chemotherapie bei ca. 155.000 Patienten in den USA und ca. 70.000 Patienten in Australien ergab gerade einmal eine Erfolgsquote von 2,1 % (USA) bzw. 2,3 % (Australien)!¹

Der renommierte Prof. Dr. Ulrich Abel vom Krebsforschungszentrum Heidelberg vertritt die Meinung, dass Patienten OHNE Chemotherapie bessere Überlebenschancen haben. So haben seine Untersuchungen ergeben, dass Patienten der Schulmedizin ihre Krebs-Diagnose um durchschnittlich vier Jahre überleben, Patienten der ganzheitlichen Medizin hingegen um zwölf Jahre.² Der Fachmann staunt und der Laie wundert sich!

Diese Aussagen sollen nicht als blind provozierend verstanden werden. Natürlich hat die moderne Medizin im Lauf der vergangenen Jahrzehnte auf vielen Gebieten große Fortschritte gebracht. Doch es stellt sich die elementare Frage, wie der Begriff „Fortschritt“ zu definieren ist:

Fortschritt von wo? und Fortschritt wohin?

Hier muss etwas weiter ausgeholt werden: Wir Menschen stecken nicht nur heute, sondern schon seit Zeitaltern in einem Dilemma: Zwar sind wir eine sog. Solidargemeinschaft, aber jeder Mensch ist sich selbst erst einmal der Nächste. Jeder muss für sein eigenes Überleben sorgen und dies erfordert, dass bestimmte charakterliche Eigenschaften kultiviert werden müssen – auch, um gesund zu bleiben.

Das Prädikat heißt hier „Egoismus“. Wir müssen einen vitalen Egoismus besitzen, um zu überleben und gesund zu bleiben. Ist dieser Egoismus unterentwickelt, z. B. aufgrund psychosozialer Einflüsse oder psychischer Traumata, ist die Überlebensgestaltung anders als bei einem Menschen, der seinen Egoismus kultiviert hat – ohne Rücksicht auf andere. Dies lässt sich sehr einfach mit unserem heutigen Bankwesen vergleichen: Durch die von unserem Wirtschaftssystem generierten Strukturen agiert man nur in Bezug auf rasches Wachstum, ohne eine Langfristigkeit zu beachten. Die Zeche danach können andere bezahlen. Und wird eine Leistung verkauft, sei es Arbeitskraft oder Ware, wird dafür bezahlt. Je größer die Differenz zwischen Herstellungs- und Verkaufspreis, desto größer der Gewinn.

In der Medizin stellt es sich ebenso dar: Je mehr kranke Menschen wir „bedienen“, desto interessanter ist der Ertrag für jene bestimmten Strukturen, die daran verdienen. Und der Ertrag ist natürlich umso höher, je mehr Medikamente zur Anwendung kommen, die aufgrund ihrer Patentierfähigkeit teuer verkauft werden können. Da hier oft großer Forschungsaufwand betrieben wird, ist dies zunächst auch nachvollziehbar.

Doch hat diese Entwicklung leider auch dazu geführt, dass seit Jahrzehnten in erschreckendem Maße die meisten jener Heilmittel, die eben nicht patentierbar sind oder deren Patente abgelaufen sind, wie z. B. die gesamte Kräuterheilkunde, mit Nachdruck von

den exekutiven und legislativen Strukturen regelrecht unterdrückt, diskreditiert oder gar ganz verboten wurden bzw. weiterhin werden. Auch für die ganzheitliche Krebstherapie ist diese Entwicklung zu Ungunsten der Patienten.

Es ist für den medizinischen Laien und oft auch für den Fachmann in zunehmendem Maße schwierig, überhaupt noch einen gezielten und schnellen Zugriff auf Medikamente jener „alternativen“ Art zu erhalten. Auch ist es aus erfindlichen (!) Gründen oft verboten, Indikationen, Kontraindikationen, Dosierungen etc. auf die Packungsbeilagen zu setzen oder gar in der Werbung kundzutun. Und die kranken Kassen (dies ist kein Schreibfehler) unterstützen diese fatale Entwicklung gerne.

Doppelt verblindet: Nicht nur die Studien, sondern auch das System



Unsere sog. Solidargemeinschaft verhindert systematisch billigere und vor allem nebenwirkungsfreiere Therapien, weil viele dieser Heilmittel nicht erstattet werden. Das Argument: Sie können keine Studienergebnisse nach aktuellen Kriterien vorweisen. Wie auch: Die Millionen die es zu bezahlen gilt, um nach jenen Kriterien zu forschen, können nur von der Großindustrie aufgebracht werden, die an nicht patentierbaren Verfahren natürlich kein Interesse hat. Die wissenschaftliche Forschung ist natürlich notwendig, gerade auch in der Medizin. Auch sind „verblindete“ Studien nötig, um eine Objektivierung zu ermöglichen. Aber einfach alles abzulehnen, weil keine wissenschaftlichen Studien vorliegen, ist wenig zielführend. Denn gerade die Jahrtausende alten Erfahrungsschätze der Naturheilkunde und der Erfahrungsmedizin gibt es eben seit Tausenden von Jahren, weil sie sich bewährt haben – das kann keine moderne Studie, und umfasst sie auch Tausende von Patienten, toppen.

Unser krankes Gesundheitssystem ist also selbst ein Patient. Es kann nur aufgebrochen werden, wenn das System irgendwann kollabiert. Bevor dies jedoch geschieht, müssen viele Menschen eine Medizin akzeptieren, die nicht nach dem notwendigen Synergismus zwischen Schulmedizin und traditioneller Medizin arbeitet und dem Menschen damit die Möglichkeit gibt, nicht nur das Symptom, sondern auch der Ursache seiner Erkrankung so neben- und nachwirkungsfrei wie möglich zu bekämpfen. Stattdessen – und das freut die Bilanzabteilungen – generieren wir eine chronisch kranke Gesellschaft und nicht wenige Menschen werden offenen Auges aufs Schafott geführt. Hauptsache, die Kasse stimmt.

So wird es auf Dauer nicht weitergehen (können). Mit welchen Konsequenzen das System zu rechnen hat, ist in unserer menschlichen Gesellschaft fragwürdig. Das Wahrscheinlichste ist, dass sich auch hier nach dem Prinzip eines klassischen deutschen Dramas erst nach einer schmerzlichen Katharsis Änderungen ergeben werden. Bis dahin wird der naturheilkundlich arbeitende Arzt von den Kostenträgern weiterhin desavouiert oder gar kriminalisiert, wenn man sich die „Begutachtungen“ und Ablehnungsbescheide für die Kosten einer erfolgreichen, aber eben „alternativen“ Therapie ansieht. Leider hat sich im Gegenzug noch kein Anwalt gefunden, der diese Kostenträger mit Abmahnungen und Strafanzeigen überschüttet wegen Nötigung, unterlassener Hilfeleistung, Nötigung zur vorsätzlichen Körperverletzung, Geschäftsschädigung, Rufschädigung etc. etc. Ein Schelm, der Böses dabei denkt.

Es geht um den Patienten! Eine Therapie sollte nicht mehr Probleme verursachen als die Krankheit.

Im alten China würden die meisten von uns Ärzten übrigens hingerichtet worden sein. Denn damals hatte der Arzt oder Heiler nur sein Auskommen, wenn er seine Gemeinde gesund erhielt. Gab es zu viele Kranke, war er als Arzt nicht mehr tragbar und wurde verjagt oder gleich ins Jenseits befördert.

Doch derzeit können wir naturheilkundlich arbeitenden Mediziner nur versuchen, unsere Patienten auf so vielfältige Weise wie möglich über Chancen und Nutzen bestimmter Therapiemethoden offen und ehrlich aufzuklären und mit ihnen gemeinsam die bestmöglichen Schritte unternehmen, die sie auf den Weg der Gesundheit führen können. Dazu gehören umfassende Kenntnisse, ein weiter, unvoreingenommener Blick – und jede Menge Mut und Durchhaltevermögen.

Autor:
Dr. med. Hartmut Baltin
Zellerhornstr. 3
83229 Aschau/Chiemgau
Tel.: 08052 90 58 0
E-Mail: mail@dr-baltin.de

Dr. med. Hartmut Baltin, Jahrgang 1944, betreibt seit Ende der 1970er Jahre eine allgemeinmedizinische Praxis mit dem Grundtenor, einen vernünftigen Synergismus zwischen Schulmedizin und Regulationsmedizin zu praktizieren. Weitere Informationen zu Dr. Baltin und den von ihm angewandten Therapieverfahren sind im Internet zu finden unter:

www.dr-baltin.de
www.abc-baltin.de
www.ipt-deutschland.com
www.rehatron-alpha.eu
www.veit-ev.at

Quellen:

- (1) Clinical Oncology 2004, (16): 549 – 560 doi: 10.1016/j.clon.2004.06.007 Morgan, G., Ward, R., Barton, M., Department of Radiation Oncology, Northern Sydney Cancer Centre, Royal North
- (2) „Chemotherapie fortgeschrittener Karzinome - Eine kritische Bestandsaufnahme“, Prof. DDr. Ulrich Abel, Verlag Hippokrates 1994 (ISBN 3-7773-1167-7)